

120 000 Menschen hören ihm zu

RADIO Lange ist es her, als Eugen Koller in der Kirche zu den Leuten predigte. Nach Jahren nimmt der Theologe diese Tätigkeit wieder auf – am Mikrofon von Radio SRF.

ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

«Ich habe immer sehr gern gepredigt und es deshalb etwas vermisst.» Eugen Koller erinnert sich an seine Zeit im aktiven kirchlichen Dienst – drei Jahre in der Pfarrei St. Peter und Paul in Winterthur und zwölf Jahre in St. Martin in Buochs. Doch dann verlegte der katholische Luzerner Theologe mit Schwyzer Wurzeln seine Tätigkeit in die Bereiche Klinik- und Gefängnis-seelsorge. Seit 15 Jahren ist der 57-Jährige zudem Zentralredaktor des Pfarreiblattes Uri Schwyz. Somit ist das Predigen geradezu zwangsläufig auf der Strecke geblieben.

Als der medienaffine Theologe eher durch Zufall als bewusst auf die regelmässigen ökumenischen Radiopredigten des SRF aufmerksam geworden ist, sah er darin einen Ausgleich und eine passende Gelegenheit, wieder das tun zu können, was ihm lag und liegt. So wurde er Anfang 2016 einer der gegenwärtig 19 Radioprediger des Senders. Zweimal waren Kollers Worte bisher über den Äther zu hören. «Natürlich sehe ich meine Zuhörer im Gegensatz zur Predigt in der Kirche nicht, aber in Gedanken sind sie genauso präsent», erklärt Koller. Bei der Wahl der Themen ist ein Radioprediger frei, weshalb Koller aufgrund seiner breiten Erfahrung als Seelsorger und auch Prediger während seiner Zeit in den Pfarreien aus dem Vollen schöpfen kann. «Wichtig ist, dass alles in eine einfache, klare Sprache gefasst ist. Die acht bis zehn Minuten dauernde Radiopredigt darf auch nicht zu theologisch sein und sollte die christlichen Gedanken konfessionsübergreifend verständlich vermitteln.»

Positive, aufbauende Botschaft

Eugen Koller sucht sich jeweils ein Thema aus, das die Menschen aktuell beschäftigt. Der Gedanke dahinter bleibt immer derselbe: Seine Worte sollen den Zuhörern wie eine kleine Lebenshilfe sein, die in der frohen Botschaft wurzelt. «Sie sollen sich abgeholt fühlen und mit Hilfe ihrer eigenen Mündigkeit entscheiden, was sie von der Predigt für sich herausnehmen möchten. Einen oder



Wenn Eugen Koller (57) im Radiostudio – hier in Luzern – seine Predigt hält, sieht er seine Zuhörer nicht. In Gedanken sind sie jedoch stets präsent.

Bild Roger Grütter

mehrere Gedanken fürs Leben oder etwas, das sie in ihrem Glauben stärkt.» Die Worte eines Radiopredigers dürfen auch von einer persönlichen Leiderfahrung, von einer eigenen «Durststrecke» gespiesen sein, wie Koller es umschreibt. «Doch letztendlich ist es immer das Ziel, dass die Botschaft positiv, aufbauend und ermutigend ist.»

Essenziell dabei ist auch ein hohes Mass an Empathie, um sich in die Zuhörer – auch wenn man sie nicht sieht – zu versetzen. Auch diesbezüglich bringt Eugen Koller als Klinik- und Gefängnis-seelsorger so einschlägige wie wertvolle Erfahrungen mit. «Diese sogenannte Spezialseelsorge ist stets eine besondere Herausforderung. Sie konfrontiert einen direkt mit einer grossen Bandbreite an Lebensfragen und Krisensituationen», erklärt der Luzerner. Und diese Lebensfragen sind selten an eine Konfession oder Religion gebunden, weshalb sich die Radiopredigten an alle Menschen richten. Das schliesst auch solche mit ein, die mit der Kirche nichts zu tun haben oder überhaupt nicht gläubig sind.

Für Eugen Koller ist seine in neuer Form wiederaufgenommene Tätigkeit als Prediger auch persönlich eine willkommene Herausforderung. «Ich stehe heu-

te an einem anderen Ort im Leben als damals, wo ich noch in den Pfarreien Predigten gehalten habe.» Das sei für ihn Grund und Ansporn, sich mit der Theologie neu auseinanderzusetzen.

Aufnahme im Studio

Neu auseinandersetzen muss sich Eugen Koller auch mit dem Ablauf einer Radiopredigt, welcher naturgemäss anders aussieht als bei einer Predigt am Ambo, wo man auf seine Notizen gestützt frei zu den Anwesenden redet und möglichst den Blickkontakt sucht und beibehält. In der Kirche sind beispielsweise Räuspern, Pausen oder eine allfällige sprachliche Unsauberkeit nichts Auffälliges. Im Radio jedoch müssen die Worte sitzen, flüssig gelesen respektive gesprochen werden ohne Patzer. Da ist die Technik hilfreich, können Sätze und Abschnitte doch ohne Aufwand beliebig wiederholt werden, da eine Radiopredigt nie live ist, sondern vor der Ausstrahlung aufgenommen wird. Nach dem Zusammenschnitt am Schluss liegt eine sauber gesprochene, klare Rede ohne Nebengeräusche wie aus einem Guss vor.

Natürlich wird man als Neuzugang unter den Radiopredigern nicht ins kalte Nass geworfen, sondern erhält eine

kurze, aber intensive Schulung mit Sprachbildung – «damit man sich schnell an das Medium gewöhnt», so Eugen Koller. Am Mikrofon im Studio in Basel oder Luzern stehend, spricht er seine Predigt, im Kontrollraum sitzt eine Redaktorin oder ein Redaktor des Ressorts Religion. Diese Person gibt Koller die Anweisungen und zeichnet seine Worte auf. Wenn alles «im Kasten» ist, wird die Rede als fertige Radiopredigt zum vorgesehenen Sendezeitpunkt über den Äther zu den Radiohörern geschickt. Gemäss Erhebungen sind dies jeweils rund 120 000 Menschen.

Ein Sommerthema

Für seine nächste Radiopredigt am Sonntag, 17. Juli, Punkt 9.30 Uhr auf SRF «Kultur» macht sich Eugen Koller bereits jetzt Gedanken. «Es ist jeweils ein längerer Prozess, bis das Manuskript fertig ist», sagt er. Worüber er reden wird, das weiss er zum Zeitpunkt noch nicht im Detail, «aber es wird wohl ein ansprechendes Thema sein, das zum Sommer passt», verrät er.

HINWEIS

Sämtliche ausgestrahlten Predigten können unter www.radiopredigt.ch gehört oder gelesen werden.

«Zeig, was du kannst!»



Verena Sollberger
ref. Pfarrerin, Luzern

Köstlich war es, das Mittagessen, das Jiffri und Javad, beide aus dem Iran, zusammen mit drei Kollegen auf den Tisch zauberten. Ein Gaumen-, aber auch ein Augenschmaus! Die Platten mit den verschiedenen Beilagen zum Reis waren nämlich auch wunderschön, mit viel Liebe angerichtet. Bereits am

MEIN THEMA

Vorabend begannen die beiden mit den Vorbereitungen. Und schon bald duftete es wunderbar im ganzen Kirchgemeindehaus. Tags darauf waren die Gäste am Mittagstisch in der Offenen Kirche Lukas hell begeistert und liessen sich das köstliche iranische Essen schmecken.

Die Crew, die da so ausgezeichnet für über 100 (!) Leute gekocht hat, besteht aus Asylsuchenden aus dem Iran und dem Irak. Menschen also, die ihre Heimat, ihr Zuhause, ihre Familien verlassen mussten. Mitnehmen auf ihre Flucht konnten sie nichts. Mit leeren Händen sind sie bei uns angekommen. Mit leeren Händen? Stimmt das? Nein, nicht ganz. So leer sind die Hände nicht! Etwas konnten sie mitnehmen. Etwas, das auf den ersten Blick unsichtbar ist, aber sichtbar und spürbar werden kann: nämlich ihre Fähigkeiten, Begabungen und Talente. Wie eben zum Beispiel für andere kochen!

Die Menschen, die hier bei uns Schutz und Zuflucht suchen, haben – wie wir auch – Begabungen und Fähigkeiten. Es lohnt sich, die Talente, die in ihnen schlummern, wahrzunehmen. Ihnen die Möglichkeit zu geben, diese zu entfalten, sichtbar werden zu lassen und so einen Beitrag für die Gesellschaft leisten zu können. Das stärkt das Selbstbewusstsein der Flüchtlinge. Und es macht unser Leben reich.

sollbach@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen Katholischen Pressevereins (SKPV)

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen